

**Michael Koschinski: Fernsehprogramme als Mittel der Integration. Eine Untersuchung interkultureller Kommunikationsprobleme der türkischen Minderheit in der Bundesrepublik Deutschland.- Essen: die blaue eule 1986, 193 S., DM 27,-**

"Kulturkonflikte sind immer auch Kommunikationsprobleme." (S. 11) Von dieser Prämisse ausgehend, nimmt sich der Verfasser eine ebenso wichtige wie bislang vernachlässigte Verbindung von Kultur- und Kommunikationswissenschaft vor. Der Bogen ist weit gespannt, doch der Versuchung, sich weit in Kultur- und Kommunikationstheorien zu verlieren, die sozialen Bedingungen von Minderheiten als Hintergrundpanorama seiner Untersuchung zu kräftig auszumalen, hat der Autor dieser Kölner Dissertation widerstanden. Stattdessen kommt er in zügigen Schritten zu seinem eigentlichen, erfreulich konkret gefaßten Thema: Welchen Stellenwert nimmt die türkische Minderheit in den Ausländerprogrammen (den sog. Zielgruppenprogrammen) des deutschen Fernsehens ein? Wie ist es überhaupt um das Medienangebot für diese wachsende Bevölkerungsgruppe bestellt? Welche Rezeptionsgewohnheiten hat sie in bezug auf Massenmedien? Was leisten diese für die Integration der türkischen Mitbürger in unserer Gesellschaft? Für die Beantwortung solcher und ähnlicher Fragen bringt der Autor gute Voraussetzungen mit: interdisziplinär angelegtes Studium (was in Zeiten strangulierender Studienpläne hoch zu schätzen ist), empirische Forschungsarbeiten an der Islamischen Wissenschaftlichen Akademie zu Köln (von denen die vorliegende Arbeit an einigen Stellen erkennbar profitiert), türkische Gewährsleute, die die interkulturelle Perspektive mit Informationen aus der betroffenen Minderheit empirisch abzusichern vermögen.

Nach knapper Situierung der Untersuchung in ihren bildungs- und kulturpolitischen Kontext, aber auch in das soziale Umfeld der darin behandelten Bevölkerungsgruppe, entfaltet der Autor seine Argumentation in vier Schritten. Dabei kann er weder an unmittelbar einschlägige Forschungsvorhaben, geschweige denn an eine geschlossene Forschungstradition anknüpfen. Das Thema ist zwischen den Disziplinen angesiedelt und entzieht sich eindeutiger Rubrizierung. Entsprechend heterogen sind die theoretischen Ansätze, auf die Bezug genommen wird. Das wirkt sich auch auf das methodologische Instrumentarium aus, das keiner eigenen Reflexion unterzogen wird. Dies wird insbesondere im empirischen Teil der Arbeit deutlich, der in einem übersichtlichen Anhang mit Fragebögen und einem exemplarisch transkribierten Interview dokumentiert ist.

Mir geht es jedoch hier weder um eine kommunikationstheoretisch-sozialwissenschaftliche oder methodologisch-empirische, geschweige denn um eine philologische Kritik, die sich an einzelnen Details festbeißt, sondern um die Bedeutung der Ergebnisse der vier zentralen Abschnitte der Untersuchung. Der erste stellt das audiovisuelle Medienangebot für türkische Migranten vor, von dessen Vielfalt innerhalb der Minorität der außenstehende Leser in der Regel wenig weiß: Theater, Kino, Videovertrieb, Fernsehprogramme. Die türkischen Theaterinitiativen, die Gastarbeiterkinos, das explodierende Videoangebot werden in knapper Skizze in ihrer zwiespältigen Wirkung für die Integration einerseits für die Isolation der Minorität andererseits problematisiert. Nach diesem Auftakt bildet eine Evaluation des Ausländerprogramms im allgemeinen Fernsehen - hier vor allem der Programme des ZDF und der ARD - das Zwischenglied zur genaueren Analyse der Probleme des Fernsehens mit seinen Adressaten und, umgekehrt, ihrer Probleme mit dem Fernsehen. Das Kommunikationsverhältnis wird als asymmetrisches, schärfer noch als "repressives" (S. 58) beschrieben. Überforderte deutsche Redakteure ohne zureichendes interkulturelles Wissen, Sendungen ohne gemäßen Bezug zur Herkunftskultur der Adressaten, keine Rücksicht auf Lernmöglichkeiten in umgekehrter Richtung - die integrative Wirkung bleibt begrenzt.

Wie erscheint nun, im zweiten Schritt, die türkische Minorität im allgemeinen Programm des Fernsehens? Die vergleichende Analyse von Nachrichtensendungen, Spielfilmen oder Magazinen ergibt ein nicht minder dunkles Bild. Türken kommen in der Regel nur als 'Probleme' vor, als 'Fremde', als 'Klischees'. Türkische Spielfilme sind selten und ihre Auswahl orientiert sich nicht an den Bedürfnissen der Minorität, was zuweilen zu heftigen Reaktionen geführt hat. Allenfalls bestimmte Kinderprogramme geben Anlaß zur Hoffnung, daß so etwas wie interkulturelle Kommunikation doch dereinst gelingen könnte.

Den Ursachen dieser Probleme interkultureller Kommunikation spürt der Verfasser in einem dritten Schritt nach, indem er ihren Einfluß auf den Stellenwert der audiovisuellen Medien im Akkulturationsprozeß genauer in den Blick nimmt. Dabei geht er insbesondere auf das Rezeptionsverhalten türkischer Fernsehzuschauer ein, wobei ihm die Studien 'vor Ort', die er in anderen Zusammenhang hat anstellen können, zugute kommen und die These belegen, daß und inwiefern sich der Fernsehkonsum der türkischen Arbeitsmigranten von dem der

deutschen Bevölkerung unterscheidet. Auch die speziellen Integrationsprogramme des Fernsehens, die sich innerhalb des Schulfernsehens oder der Bildungsprogramme vornehmlich an Ausländer, aber auch an Deutsche wenden sollten, wirken nichts weniger als 'interaktiv', geschweige denn integrativ. Dies liegt nicht zuletzt am Mangel der systematischen Erforschung interkultureller Kommunikation und der praktischen Umsetzung ihrer Ergebnisse in den Sendeanstalten. Es gibt so gut wie keinen Konnex zwischen Wissenschaft, die ja nicht in Elfenbeintürmen stattfinden muß, sondern mancherorts sehr engagiert und angewandt orientiert ist, und Praxis, die sich meist mißtrauisch abschottet gegen die 'Theoretiker' von den Hochschulen und ihre interkulturellen Wissensdefizite durch medientechnische Kompetenz kaschiert.

Vor diesem Hintergrund führt, viertens, die Frage nach Urteilen, Vorurteilen, Wirkungen des Fernsehens im Hinblick auf dessen Integrationspotential in einer zunehmend multikulturellen Gesellschaft zu dem kritischen Fazit, daß die Struktur unserer öffentlich-rechtlichen Fernsehanstalten sich als Hindernis erweist für die Interaktion mit, ja die Partizipation von Minoritäten. Anders als manche vorwiegend politisch motivierten und zuweilen eher engagierten als empirisch gegründeten, eher agitierenden als argumentierenden Arbeiten in diesem Sektor (vgl. exemplarisch Monika Bach: Mediennutzung und türkische Jugendliche. Die Auswirkung des Fernsehkonsums auf die Sozialisation.- Berlin: Hitit 1984, 120 S.) kommt Koschinski nach seinen abgewogenen Analysen zu dem Schluß, daß die "derzeitige Erstarrung innerer Strukturen des Fernsehens in der Bundesrepublik (...) eine echte Partizipation der ethnischen Minderheiten" (S. 123) verhindere. Man kann dies, denke ich, verallgemeinern: ohne Mit-Wirkung der Betroffenen bleibt die Wirkung aus, die man sich für sie erhofft, statt sie mit ihnen zu erzielen. Soll dies Verständnis für Minoritäten, nicht nur ethnische übrigens, geweckt und gefördert werden, soll Verständigung mit ihnen gelingen, muß man sich darauf einlassen, mit ihnen handelnd zu bewähren. Inter-Aktion setzt aber nicht nur (Zeichen-)Praxis voraus, sondern auch Wissen. Und dazu bedarf es der Forschung, auch und gerade der Forschung 'im Felde'.

Ernest W.B. Hess-Lüttich